

Führungsjobs sind in der CSU Männersache

Kein Ortsverein hat eine Frau an der Spitze - Kreisvorsitzender ruft zu Wechsel auf - Mehr einfordern



Frauen im CSU-Kreisverband Forchheim sind Mangelware, in Spitzenämtern gibt es sie fast gar nicht. Keiner der 41 CSU-Ortsverbände wird derzeit von einer Frau geführt. Das soll sich jetzt, nach den Wahldebakeln von 2008, ändern: In einem Rundbrief an die CSU-Ortsverbände fordert Kreisvorsitzender Eduard Nöth dazu auf, mehr verantwortungsvolle Positionen mit Frauen zu besetzen.

FORCHHEIM - Von den 1865 CSU-Mitgliedern im Landkreis Forchheim sind gerade mal 270 Frauen, knapp 14,5 Prozent. «Ja, das ist wirklich ein Problem, es sind zu wenig Frauen in der CSU», gesteht Eduard Nöth ein. In der Jungen Union sei es ein bisschen besser: Dort sind unter den 592 Mitgliedern 221 junge Frauen, also 37,3 Prozent. Zum Nachdenken brachte die fast nur mit Männern besetzte Führungsriege der CSU die katastrophalen Wahlergebnisse 2008, bei der die Partei im Landkreis zum Beispiel bei der Landtagswahl um 13,88 Prozentpunkte auf 46,42 Prozent abgerutscht ist.

«Vor allem bei den Frauen zwischen 25 und 45 Jahren sind wir massiv eingebrochen», erläutert Nöth. Deswegen solle nun versucht werden, gerade jüngere Frauen besser in die CSU zu integrieren. «Frauen mit Kindern würden die politische Debatte bereichern können, meint der Kreisvorsitzende.

Bisher gibt es allerdings kaum solche junge Frauen in der CSU - wenn ja, dann sind sie eher in der Frauen-Union beheimatet. Die ist allerdings nur eine Arbeitsgemeinschaft der CSU und hat kaum Einflussmöglichkeit auf die Parteipolitik. «Wir müssen schauen, dieses Defizit aufzuarbeiten. Wir müssen mehr Frauen gewinnen und verstärkt in führende Positionen bringen, darum geht es mir», betont Eduard Nöth nochmals.

Ortsverbände wählen

In diesen Wochen stehen Wahlen in allen 41 CSU-Ortsverbänden an, die bisher ausschließlich von Männern geführt werden. Eine günstige Gelegenheit also, etwas zu verändern. In einem Rundbrief hat der Kreisvorsitzende daher alle Ortsverbände aufgefordert, verantwortungsvolle Ämter mit Frauen zu besetzen. Ende April wählt die Delegiertenversammlung dann den CSU-Kreisvorstand neu. Dort ist bisher unter Eduard Nöths vier Stellvertretern nur eine Frau: Rosemarie Ruppert-Liebert. Auch das soll sich ändern: «Mein ganzer Einsatz gilt, einen neuen Kreisvorstand hinzubekommen, wo das frauliche Element stärker vertreten ist», sagt Nöth.

Im Mai 2008 war dieser Einsatz aber noch nicht zu spüren: Damals wollte die damalige Vorsitzende der Frauen-Union, Mathilde Hartmann, mit breiter Unterstützung der Frauen Vize-Landrätin werden. Doch die Männerriege in der CSU hat das einfach ignoriert. Die Frauen-Union sei nicht einmal gefragt worden, erläuterte Hartmann damals. Gewählt wurde schließlich Georg Lang - und Mathilde Hartmann trat als Vorsitzende der Frauen-Union zurück, um so ein Zeichen zu setzen.

Heute erklärt Eduard Nöth den Ausgang jener Wahl so: «Das hatte nichts mit der Person Hartmann als Frau zu tun, sondern man wollte einen Vize-Landrat aus dem hinteren Landkreis. Frau Hartmann kommt aber aus der Stadt Forchheim.» Die Entscheidung habe er damals nicht groß beeinflussen können. Nöth: «Ich habe auch nur eine Stimme.»

«Wenn man wirklich möchte, dass mehr Frauen in die Politik gehen, dann muss man sie auch entsprechend positionieren», fordert Birgit Kaletsch, CSU-Stadträtin in Forchheim, die derzeit mit drei weiteren Frauen die Frauen-Union auf Kreisebene kommissarisch leitet. «Natürlich wünsche ich mir, dass sich mehr Frauen in der CSU engagieren.» Doch Frauen sähen ihren Schwerpunkt nach wie vor eher darin, dass in der Familie und mit den Kindern alles läuft. Vor allem mit kleineren Kindern hätten viele einfach keine Zeit für ein politisches Engagement.

Rahmenbedingungen ändern

Soll sich das ernsthaft ändern, müssten sich die Rahmenbedingungen für die Frauen ändern: Familienfreundliche Sitzungszeiten, Kinderbetreuungsmöglichkeiten sowie Arbeitsteilung auch zu Hause im Haushalt und bei der Kindererziehung seien notwendig, wenn Zeit für ein politisches Amt bleiben soll, findet Birgit Kaletsch.

«Vielleicht müssten hier die Frauen selbst mehr einfordern», sinniert die 51-Jährige, Mutter von drei erwachsenen Kindern. Auch der Umgang mit Frauen müsse anders werden: Ihre Fähigkeiten werden meist sofort kritisch hinterfragt, während man bei einem Mann in der Regel davon ausgehe, dass er das schon kann. Es habe sich zwar schon einiges zum Besseren gewandelt, so Kaletsch, doch bis die Frauen mit der gleichen Selbstverständlichkeit in ein Spitzenamt gewählt werden wie Männer werde es noch dauern.

Ähnlich schätzt das auch Rosi Kraus ein, CSU-Kreisrätin. Sie ist erst seit eineinhalb Jahren Mitglied in der CSU und ganz frisch in der Politik. Sie habe bisher die Erfahrung gemacht, dass Frauen, die sich in der CSU engagieren, auch akzeptiert werden. Doch die 47-Jährige, deren drei Kinder schon erwachsen sind, sieht die Lage realistisch: Wer ein politisches Amt ausübt, braucht viel Zeit, denn «nur drinsitzen» sei ihre Sache nicht. Sie sei Kreisbäuerin und Kreisrätin, daneben mache sie die Landwirtschaft, ihr Mann sei berufstätig. Mehr schaffe sie nicht.

Natürlich würde es der Politik gut tun, wenn junge Frauen mit Kindern Probleme des Lebensalltags in die Partei einbringen würden. Doch in der Regel fehle gerade jenen die Zeit dazu. Frauen würden vieles straffer organisieren, meint Kraus, anders wäre die Doppel- und Dreifachbelastung gar nicht zu schaffen. Auch in politischen Debatten würde manches zügiger gehen, glaubt sie.

«Da sitzt du manchmal zwei Stunden, hörst zu und denkst am Schluss, das Ganze hätte man auch in zwei Sätzen sagen können.» Doch die energische Kreisbäuerin zeigt sich dennoch optimistisch: Wenn die Frauen von Mann und Familie Rückhalt haben, dann sei parteipolitisches Engagement schon möglich - zumindest wenn die Kinder größer sind.

Maria Däumler

17.1.2009

© NORDBAYERISCHE NACHRICHTEN, FORCHHEIM, EBERMANNSTADT

